

der Absatz von vornherein gesichert ist, können wir so billig produzieren wie nie ein Verleger zuvor, weshalb ja auch alle Verleger und alle Buchhandlungen alten Stils untergegangen sind.«

»Mit Ihren zehn Büchern im Jahr können Sie doch unmöglich die gesamten geistigen Bedürfnisse der deutschsprechenden Welt decken?«

»Das natürlich nicht. Neben uns, die wir politisch und religiös völlig neutral sind, bestehen noch ähnliche, kleinere Vereine: ein rechts- und ein linksgerichteter, sowie ein katholischer und ein evangelischer. Für jene, die nur allerleichteste und anspruchslose geistige Kost vertragen können, ist ebenfalls gesorgt, sodaß jede Geschmacksrichtung berücksichtigt ist. Diese fünf Vereinigungen bringen alljährlich zusammen etwa 30 Bücher heraus. Die fachwissenschaftliche Literatur für Ärzte, Techniker usw. ist ähnlich organisiert und umfaßt rund sechzig Bücher. All dies zusammengenommen dürfte wohl genügen, alle geistigen Bedürfnisse zu befriedigen.«

Die Zahlen begannen mir im Kopfe herumzuwirbeln, so phantastisch niedrig waren sie. Millionen lesen stets die gleichen Bücher! Das ganze Deutschland ist in Gruppen eingeteilt, die sich durch ihren Lesestoff streng unterscheiden!

Ich wandte mich wieder meinem Kauf zu und begann das Verzeichnis zu studieren. Meine Lieblingschriftsteller von ehedem waren fast alle zu finden. Doch nicht mit allen ihren Werken, auch schien mir die getroffene Auswahl nicht immer die richtige zu sein. Freilich mochte der Geschmack sich gewandelt haben, dies und jenes war auch nicht nach dem Sinne von Millionen geschrieben. Immerhin war ich froh, das Wenige zu finden, und vertröstete mich auf die Antiquare, die es noch geben sollte. Als ich endlich meine Wahl getroffen hatte unter den Schriftstellern, deren Name mir teuer war, und unter den behandelten Gebieten, die mich interessierten, da bat ich den Verkäufer um seine Führung; denn eine Menge neuer Namen war mir noch nicht vertraut, ihr Wert und ihre Bedeutung waren mir so unbekannt wie das Erdinnere.

»Ich kann Ihnen leider nicht raten«, mußte ich hören; »denn ich verstehe nichts von Literatur und Kunst. Ich interessiere mich mehr für Technik und Sport. Aber im Katalog ist ja jedes Buch kurz beschrieben. Darnach können Sie leicht etwas Passendes finden.«

»Sind Sie denn kein gelernter Buchhändler?« erlaubte ich mir zu fragen.

»Nein. Ich komme von einer anderen Branche. Aber was gibt es auch viel zu lernen, um die Mitglieder unseres Vereins bedienen zu können? Titel und Preise der Bücher stehen nebst allen übrigen Angaben im Katalog. Darnach orientieren sich die Mitglieder und bestellen dann. Die Pflichtbücher sowie unsere monatlich erscheinende Zeitschrift erhalten sie durch die Post zugesandt. Expedition, Buchführung usw. sind also bei uns nicht viel anders als in einem beliebigen kaufmännischen Betriebe.«

»Und die Werbung neuer Mitglieder?« wandte ich ein.

»Die ist ebenso einfach. Genau wie etwa Meyer plakatiert: 'Meyer's Seife die beste und billigste', so rufen auch wir aus, daß unser Verein die meisten Vorteile bietet.«

»Da haben Sie es bequem«, sagte ich und mußte lachen über diese naive Auffassung von Buchwerbung. »Zu meiner Zeit — wenn ich so sagen darf — zu meiner Zeit, als noch wesentlich mehr als hundert Bücher im Jahre erschienen, da kam es darauf an, für jedes Buch erst einmal die als Leser in Frage kommenden Kreise aufzuspielen und mit der Neuerscheinung bekannt zu machen und sodann aus den Interessenten möglichst viele Käufer zu gewinnen. Mancher Verleger plaktierte wohl auch, aber er verkündete dann meistens anderes als 'Vorteile', wie Sie soeben sagten.«

Mein Partner schien ein klein wenig gekränkt zu sein.

»Wir bieten ja auch Vorteile wie keine andere Buchgemeinschaft. Wir haben erstens in jeder größeren und mittleren Stadt Deutschlands eine Zweigstelle, wo die meisten unserer Veröffentlichungen vorrätig sind; wir haben sodann für unsere Mitarbeiter und jene Mitglieder, die ununterbrochen zehn Jahre lang ihre Beiträge bezahlten, eigene Erholungsheime an der See und im Gebirge. Der Aufenthalt ist dort völlig kostenlos; wir geben sogar mitunter Reisezuschüsse. Alle unsere Mitglieder sind vom zweiten Jahre ihrer Mitgliedschaft an gegen Unfall und Todesfall versichert, außerdem verlosen wir jedes Jahr größere Geldbeträge.«

»Dann scheinen Ihre Bücher doch nicht so billig zu sein, wie Sie behaupteten. Denn da das Vermögen Ihres Vereins nur aus den Beiträgen der Mitglieder besteht, muß den Mitgliedern mehr, als für die Herstellung der Bücher nötig ist, abverlangt werden, damit die kostspieligen Sondereinrichtungen gedeckt werden können. Doch darüber will ich einmal mit der Leitung des Vereins persönlich reden. Sagen

Sie mir, bitte, noch das Eine: wer trifft die Auswahl der zu druckenden Bücher, und nach welchen Gesichtspunkten geschieht diese Wahl?«

»Das besorgt die Leitung unseres Verbandes. Die für unsere Veröffentlichungen in Betracht kommenden Autoren sind der Allgemeinheit meist durch ihre jahrelange Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften bekannt, sodaß von vornherein die Gewißheit besteht, daß das Buch auch Anklang findet.«

»Wenn nun ein neuer Autor auftaucht, wo kann der seine Arbeiten veröffentlichen?«

»Zunächst einmal in den Tages- und Monatsblättern, wenngleich deren Raum meist sehr beschränkt ist. Dann gibt es auch noch ein paar Vereinigungen von Literaturfreunden, die mitunter das Buch eines jungen Schriftstellers drucken lassen. Doch haben diese Vereinigungen selten mehr als hundert Mitglieder, sind also völlig bedeutungslos.«

»Wenn nun der junge Dichter oder Schriftsteller gar keinen Verein findet?«

»Das wirklich Gute setzt sich immer durch. Früher oder später«, orakelte der seltsame Buchverkäufer.

»Wenn es dann nur nicht zu spät ist«, mußte ich fast wider meinen Willen bemerken; denn das Gespräch war mir widerwärtig geworden. Aber ein letztes mußte ich noch fragen: »Es gibt, wie Sie sagten, keine eigentliche buchhändlerische Lehre mehr. Besuchen dann die jungen Menschen, die mit der Vermittlung von Büchern an die Allgemeinheit zu tun haben, wenigstens gelegentlich eine der für sie veranstalteten Sommerakademien?«

Ich wurde gefragt, was ich damit meinte.

»Run, es war einmal — fangen wir ruhig so an — es war einmal, da fanden sich junge, für ihren Beruf begeisterte Buchhändler für ein paar Sommerwochen mit älteren Führern zu kleinen Arbeitsgemeinschaften zusammen. Dort suchten sie nicht nur ihre Berufskenntnisse zu vertiefen, sondern auch all das in sich fortzubilden, was der Entwicklung ihrer Persönlichkeit förderlich war. Damals entstand auch das schöne Wort vom 'Dienst am Buche'; der Buchhändler, der seinen Beruf wirklich innerlich erlebte, der war nicht nur Kaufmann, der wußte sich auch als Hüter und Vermittler wertvollsten Kulturgutes. Er war nicht nur der 'Lieferant' seiner 'Kunden', er war in vielen Fällen Berater und Anreger seiner Geschäftsfreunde.«

»Das waren Idealisten, aber keine Kaufleute!«

Ich empfahl mich mit einigen belanglosen Höflichkeitworten und blieb diesem Bücher-Commis die Antwort schuldig, daß kaufmännische Fähigkeit niemals sich im Erraffen von Geld erschöpfen kann, sondern daß der der wahrhaft Tüchtigste ist, der die tiefste Auffassung von seinem Beruf besitzt und der seine »Kunden« zu »Geschäftsfreunden« zu wandeln weiß, weil er das Bestreben hat, über das Augenblicks- »Geschäft« hinaus nur echte Werte zu vermitteln.

*

Ich war verurteilt, fast wie ehedem Herr Raffe und Frau Neureich, Bücher meterweise einzukaufen, bis das letzte Fach in meinem Schrank gefüllt war. Aber das war noch lange nicht der Fall. Daher führte mein Weg mich von einer Buchgemeinschaft zur andern. Überall fand ich Wertvolles und Belangloses bunt durcheinander. Aber überall fand ich auch nur Bücher, die einem Massengeschmack entsprachen. Und überall ward ich diktatorisch gezwungen, einige Bücher mit in Kauf zu nehmen, mit denen ich nicht das geringste anfangen konnte, weil ich zu ihrem Inhalt keine Beziehung hatte. Es lag mir auch fern, mich mit tausendundeinem Ding zu beschäftigen. Wie ein Alpdrücken beschlich mich die Erinnerung an eine sagenhafte Zeit, die ich noch miterlebt hatte, die aber die ältesten noch lebenden Menschen vergessen haben mußten: Als gegen Ende des großen Krieges und in den ersten Jahren darnach an manchen Waren, deren man zum täglichen Leben bedurfte, Mangel herrschte, so stellten die von ihrer Unentbehrlichkeit durchdrungenen Kaufleute den Grundsatz auf: »Wir verkaufen von dieser Ware nur dann, wenn uns auch von einer anderen, die im Überfluß vorhanden ist, eine gewisse Menge abgenommen wird«. Damals herrschte allgemeine Entrüstung über solche Ausbeutungsabsichten, und bald schritten auch die Behörden gegen solchen Unfug mit allen Mitteln ihrer Macht ein. Aber heute ließen Millionen sich jene unerläßliche Bedingung für den Kauf von Büchern widerspruchslos gefallen. Man war selig in dem Glauben, endlich »billige Bücher« zu bekommen, und das genügte, um jeden etwa laut werdenden Widerspruch sogleich zu ersticken.

»Billige Bücher« . . . Woher wußte man denn, daß die Bücher billig waren, da jeder Vergleich fehlte? . . .

Als das Schlagwort zum erstenmal ertönte, da wußten die von den Buchläden abwandernden Massen nicht mehr, daß es von je zu den vornehmsten Pflichten eines deutschen Verlegers gehört hatte,